Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 52 (1947-1948)
Heft: 17-18

Artikel: Zürich als Bildungsstätte
Autor: Pflüger, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315381

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der See

In dir ist des Himmels Bläue,
Licht und Glanz und heller Schein.
See, in dir sind tiefe Schatten,
Schmerzlich tiefes Dunkelsein.

See, du widerspiegelst alles,
Was du zogst in dich hinein.
Durch dein Nehmen und dein Geben
Formet sich dein eigen Sein.

Emma Vogel

Zürich als Bildungsstätte

Paul Pflüger

Die Geschichte des zürcherischen Schulwesens ist mit drei überragenden Gestalten verknüpft: Karl dem Großen, Zwingli und Pestalozzi.

Die Sage erzählt, daß Karl der Große bei einem Aufenthalt auf der kaiserlichen Pfalz in Zürich einer Prüfung von Schülern beigewohnt habe, wobei die Söhne der Adeligen schlecht abschnitten, die Knaben niedriger Herkunft aber gut bestanden. Mag der historische Kern der Sache fraglich sein, sicher ist, daß die älteste Schule der Stadt Zürich ins Frühmittelalter zurückreicht: die Stiftschule am Großmünster, im Laufe der Zeit Schola Carolina geheißen. Ihr gesellte sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Schule des Fraumünsterstifts zu. Beide waren kirchliche Knabenschulen.

Neben diesen Lateinschulen entstanden seit dem 13. Jahrhundert wie anderwärts so auch in Zürich deutsche Schulen, in denen Schreiben, Lesen und Rechnen gelehrt wurden und die — im Unterschied zu den Lateinschulen — auch Mädchen offen standen. Einen Lehrplan, einen Befähigungsausweis der Lehrer oder « Lehrfrouwen », eine Verpflichtung der Jugend zum Schulbesuch gab es natürlich nicht.

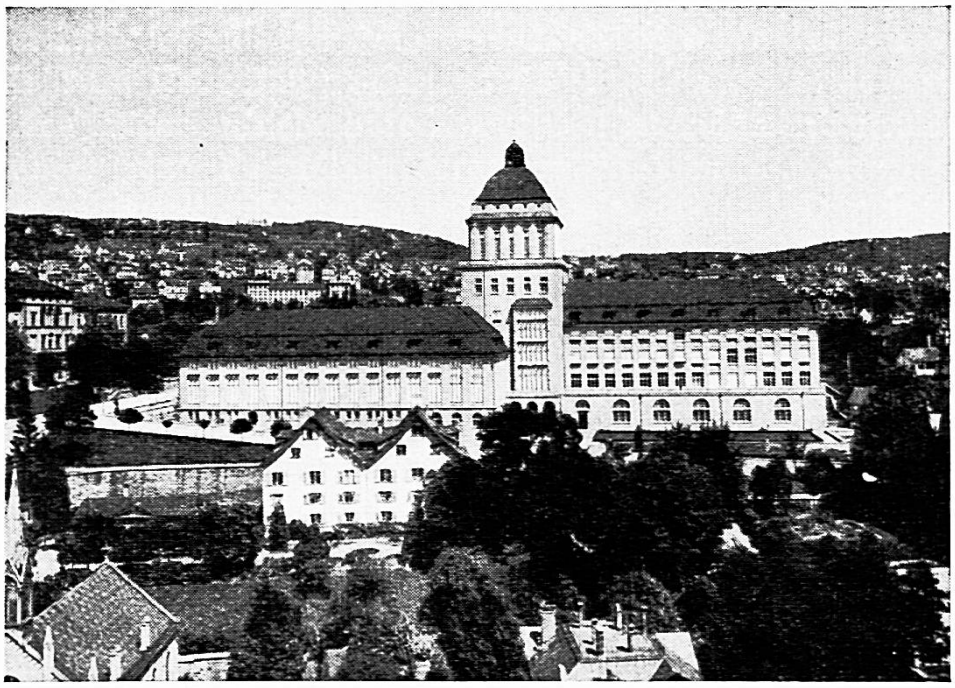
Eine neue Etappe des zürcherischen Schulwesens führte die Reformation herauf. Der Humanist und Reformator Ulrich Zwingli legte in dem Memorial « Christliche Ansehen und Ordnung vom 29. September 1523 » seine schulreformatorischen Ideen nieder: Unterordnung der Schule unter den Staat, Betonung des allgemein sittlichen und erzieherischen Zweckes der Schule, Umgestaltung der Karlsschule zu einem theologischen Seminar für künftige Geistliche der zürcherischen Staatskirche. Die neue, von Zwingli entworfene Schulverfassung wurde vom Chorherrenkapitel des Großmünsters wie vom Rate der Stadt Zürich angenommen: Der zürcherische Stadtstaat übernahm von 1525 an sowohl die Aufsicht als auch die finanzielle Sorge für das Schulwesen. Die « Schule Zwinglis » wurde von weither besucht und erfreute sich auch im Ausland hohen Ansehens.

Im 18. Jahrhundert ging es mit dem zürcherischen Schul- und Bildungswesen dank den Bemühungen des Bürgermeisters Heidegger und der Chorherren Breitinger und Usteri abermals einen Schritt vorwärts. 1773 trat eine eigentliche Schulorganisation in Kraft. Sie gliederte das öffentliche Schulwesen in Haus- und Deutschschulen (Elementarklassen), eine vierklassige Realschule, eine dreiklassige « Kunstschule » (kaufmännische und gewerbliche Schule) mit Anschluß an die zweite Klasse der Realschule, das Collegium humanitatis (oberes Gymnasium), mit zwei Jahreskursen und Anschluß an die vierte Klasse der Realschule, und das Collegium Carolinum (philosophische und theologische Fakultät) mit drei Jahreskursen.

Im Jahre 1774 ging Zürich den andern Schweizer Städten mit der Einführung einer an die Elementarklassen anschließenden Töchterschule voran.

Die dritte Entwicklungsstufe des zürcherischen Schulwesens steht im Zeichen von Joh. Heinrich Pestalozzi.

Pestalozzi richtete sein Augenmerk auf die Erziehung und Bildung der unteren Klassen, gab der Bildung der weiblichen Jugend stärkste Impulse und brachte durch die von ihm eingeführte Methode des Anschauungsunterrichtes und der Handarbeit die Schule in eine enge Verbindung mit dem bürgerlichen Leben und künftigen handwerklichen Beruf. Hat Zwingli erklärt: « der wyber höchste Zierd stillschwigen ist », so setzte Pestalozzi der Bildung und dem Lehr- und Erziehungstalent der Frauen ein Denkmal in seinem schönsten Erziehungsbuch « Lienhard und Gertrud ».



Unleugbar tragen sozusagen alle Fortschritte des zürcherischen Schulwesens im 19. und 20. Jahrhundert den Stempel des pestalozzischen Geistes: die Einheitsschule für alle Bevölkerungsschichten zu Stadt und Land, die Unentgeltlichkeit des Schulbesuchs, die unentgeltliche Verabfolgung der Lehrmittel in der Primar- und Sekundarschule, die Einrichtung der städtischen Kindergärten (im Sinne Friedrich Fröbels, eines Schülers Pestalozzis), die Einführung von Hilfsklassen für Schwachbegabte, die Schülerspeisung, der schulärztliche Dienst, die Waldschulen, die (auf die Initiative des Pestalozzi-Jüngers Pfarrer W. Bion 1876 zuerst in Zürich eingeführten) Ferienkolonien, die Jugendhorte, der obligatorische Handarbeitsunterricht der Knaben, die Schülergärten, der hauswirtschaftliche Unterricht der Mädchen in der siebenten und achten Klasse, die obligatorische Fortbildungsschule für Lehrlinge und Lehrtöchter.

Die sozialpädagogische Entwicklung des Schulwesens wurde durch die soziale Bewegung ihrer Zeit unterstützt und verstärkt.

Die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts brachten dem Kanton Zürich auch die Sekundarschule und das heute noch bestehende Lehrerseminar (in Küsnacht bei Zürich), dessen Organisation und Leitung anfänglich dem trefflichen Schulmann Thomas Scherr übertragen und dessen Tore 1874 auch Töchtern geöffnet wurden.

Im gleichen Jahrzehnt wurde die ein Gymnasium, eine Oberrealschule (Industrieschule) und später eine Handelsschule umfassende « Kantonsschule » und endlich eine eigentliche Hochschule gegründet, die 1869 als eine der ersten Universitäten auch Frauen den Zutritt zum Hochschulstudium gewährte. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts (1875) ergänzte die Stadt ihren Schulorganismus durch eine Töchterschule, ein angesehenes, neuzeitliches Lehrinstitut mit vier Abteilungen : Mädchengymnasium, Lehrerinnenseminar, Frauenbildungsschule und Mädchenhandelsschule.

Das letzte Glied des zürcherischen Schulwesens ist die 1893 von der Stadt übernommene Gewerbeschule mit vielen Berufsklassen zur Ergänzung der Meisterlehre für Lehrlinge und Lehrtöchter. In unser Jahrhundert fällt die neuzeitliche Institution einer städtischen Berufsberatung, die, neben der eigentlichen Beratung schulfrei werdender Kinder, eine Lehrstellenvermittlung und Aufsicht über die placierten Lehrlinge und Lehrtöchter in sich schließt.

Die in Stein gehauenen Worte an der Eingangspforte der zürcherischen Hochschule gelten für den ganzen Aufbau des zürcherischen Schul- und Bildungswesens : *Durch den Willen des Volkes !*

Auszug aus dem gleichnamigen Artikel in « Zürich. Geschichte, Kultur, Wirtschaft ». Herausgegeben unter Mitwirkung des Stadtrates. Verlag Gebr. Fretz AG., Zürich.

Abendlied

Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein!

Fallen einst die müden Lider zu,
Löscht ihr aus, dann hat die Seele Ruh;
Tastend streift sie ab die Wanderschuh,
Legt sich auch in ihre finstre Truh.

Noch zwei Fünklein sieht sie glimmend stehn,
Wie zwei Sternlein innerlich zu sehn,
Bis sie schwanken und dann auch vergehn,
Wie von eines Falters Flügelwehn.

Doch noch wandl ich auf dem Abendfeld,
Nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluß der Welt!

Gottfried Keller

Sie alle lebten in Zürich!

In unmittelbarer Nähe des Großmünsters, an der Römergasse, befindet sich das Haus « zum Loch », in dem einst *Kaiser Karl* vorübergehend gewohnt und jenen sagenhaften Besuch der Schlange erhalten haben soll.

Wenn wir unter den Bögen etwas weitergehen, kommen wir zum Geburtshause von *Heinrich Pestalozzi.* An der oberen Kirchgasse steht *Ulrich Zwinglis,* des Zürcher Reformators, Amtshaus, und wenn wir das Spiegelgäßlein hinuntertrippeln, finden wir am Neumarkt ein hohes, eingekeiltes Gebäude, das Haus zum « goldenen Winkel », wo am 19. Juni 1819 *Gottfried Keller* geboren wurde. Und wer den Zeltweg hinauswandert, der sieht auch das « Thaleck », Gottfried Kellers Sterbehaus, der kommt am Denkmal des Sängervaters *Ignaz Heim* vorbei und hört das schon halbvergessene Lied:

Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut,
Aus dem See blau der Himmel wiederschaut —